

Hier ist nun Rußland eine große Aufgabe gestellt, die unabhängig von allen sozialen und wirtschaftlichen Vorgängen in Angriff genommen werden kann. Noch immer blicken alle kleineren slawischen Völker zu erheblichen Teilen mit Verehrung zu dem großen russischen Bruder auf, sie ahnen in ihm den künftigen Führer, auch soweit sie heute nach der französischen oder angelsächsischen Pfeife tanzen, sie sehen, ganz anders als die germanischen Völker, in der Forderung eines Zusammenhaltes der gesamten slawischen Völkerfamilie ein Stück ihres nationalen Bekenntnisses. Noch immer fühlt sich der Tscheche, der Pole, der Kroat, der Serbe nicht nur als Angehöriger seines Volkes, sondern sehr stark als Slawe. Hier sollte nun der geistige und sittliche Einfluß Rußlands einsetzen, um die kleineren slawischen Völker von dem Taumel ihres fanatischen Imperialismus allmählich abzubringen. Wenn auch auf diesem Wege keine Korrektur der Staatsgrenzen und daher keine wirkliche Behebung des Übels erreicht werden kann, so könnte doch allmählich vieles gemildert werden, die gehässige Entnationalisierung könnte beseitigt und vielleicht allmählich eine großzügige nationale Selbstverwaltung erlangt werden. Vor allem hätten slawische Völker selbst den größten Nutzen, wenn der extreme aggressive Nationalismus der Polen, Tschechen und Serben abgebaut würde: Ukrainer, Slowaken, Bulgaren, Kroaten, Slowenen. Dazu kommt die große Bedeutung für die Deutschen. Man denke doch, was für Eindruck es in ganz Deutschland machen müßte und welche Annäherung zwischen Deutschen und Slawen es bedeutete, wenn zum Beispiel im sogenannten polnischen Korridor, der, wie erwähnt, zum großen Teil aus ganz oder überwiegend deutschen Gebieten besteht und nach den Grundsätzen der Selbstbestimmung nie an Polen gelangt wäre, wenigstens die heutige Polonisierung ein Ende fände oder gar die deutschen Gebiete sich selbst verwalten könnten.

Je mehr eine solche Politik erfolgreich fortgesetzt würde, desto mehr würden Polen und Tschechen aus einem Keil zwischen Deutschen und Russen zu einer Brücke zwischen Deutschen und Russen. Die ungeheuren Werte einer dauernden Verständigung zwischen Slawen und Deutschen könnten realisiert werden, keine polnischen und tschechischen Armeekorps unter französischen Generalen könnten diese Verständigung aufhalten. Die gegenseitigen wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen — wie immer man sie denkt — wären nicht mehr durch das Bleigewicht der heutigen nationalen Gegensätze belastet. Vom Rhein bis an den Stillen Ozean könnte sich ein Gebiet freier geistiger und wirtschaftlicher Zusammenarbeit von Slawen und Deutschen erstrecken, dessen wachsendes Gedeihen kein französischer General, kein angelsächsischer Bankier verhindern könnte.

Einmal muß ja doch die Zeit kommen, in der man es nicht mehr als höchste politische Weisheit und höchstes nationales Ziel betrachtet, ein paar tausend Beamte und Offiziere der eigenen Nationalität im fremden Sprachgebiet zu versorgen, fremden Grund und Boden zu entnationalisieren, Schulkinder bewußt zu nationalen Renegaten heranzuziehen, um das eigene Volk zu vergrößern. Ja, es wird eine Zeit kommen, in der man sich dieser Dinge schämen wird. Muß es denn neuen Kriegen und bitteren gewaltsamen nationalen Kämpfen überlassen bleiben, diese Dinge zu beseitigen? Können Slawen und Deutsche einander nicht friedlich finden, um die Menschheit einem neuen, besseren Zeitalter entgegenzuführen?

W. Kalinin:

(Vorsitzender des Exekutivkomitees der U.d.S.S.R.):

Vier Wünsche des Unionsältesten

Das Erste, was unsere Aufmerksamkeit erregen muß, ist das Verhältnis der Sowjetunion zu den bürgerlichen Regierungen der auswärtigen Staaten. In dieser Hinsicht ist das vergangene siebente Jahr der Oktoberrevolution besonders bemerkenswert. Die unlösbaren wirtschaftlichen Gegensätze innerhalb der bürgerlichen Länder einerseits und das ständige Wachstum der Volkswirtschaft in der Sowjetunion andererseits haben die Frage unserer Anerkennung sowohl „de facto“ als auch „de jure“ der praktischen Lösung nahe gebracht. Dazu trug auch die friedliebende Politik unserer Regierung bei, die die wärmsten Sympathien aller Welt erregte. Und darum war im vergangenen Jahre unsere Anerkennung seitens der Regierung Großbritanniens einfach eine logische Folgerung jener drei oben erwähnten Voraussetzungen. Der Umstand, daß in England die „Arbeiterregierung“ Macdonalds zur Macht gelangte, hatte die Lösung der Frage unserer Anerkennung nur beschleunigt, doch ist nichts im für uns günstigen Sinne verändert, wie einige „Politiker“ Westeuropas behaupten.

Womit auch unsere Unterhandlungen mit England über den Handelsvertrag und der Anleihe enden mögen — die Anerkennung hat bei der Festigung unserer internationalen Stellungen eine ungeheure Rolle gespielt.

Für einen weiteren bedeutsamen Faktor auf dem Gebiete der Außenpolitik erachte ich die uns umgebende Verwaltung der ostchinesischen Bahn, was nicht nur ein Ereignis der seitens des chinesischen Volkes für uns gehegten Freundschaft und Sympathie war, sondern auch bewies, daß die Chinesen ein gesundes Verständnis für ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen haben.

Ich hebe noch mit Genugtuung hervor, daß die Folgen der Mißernte, auf die unsere Feinde